

Siegfried Both

Vermittlung historischer Themen zwischen Schule und außerschulischen Lernorten am LISA

Das Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA) ist eine nachgeordnete Einrichtung des Kultusministeriums, die sich folgenden Schwerpunktaufgaben widmet:

- Qualitätsfeststellung an Schulen (z. B. Schulinspektionen)
- Schul- und Unterrichtsentwicklung (z. B. Lehrplanentwicklung, Zentrale Leistungsfeststellungen)
- Lehrerausbildung und Lehramtsprüfungen (z. B. Betreuung von Referendaren)
- Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung

Das LISA verfügt über eine eigene Mediathek mit einem umfangreichen Bestand an Print- und AV-Medien für den Unterricht.

Die hier vorzustellende „Betreuung kultureller Lernorte“ ist eine sog. pädagogische Arbeitsstelle am LISA. Sie ist dem Fachbereich 2 „Schul- und Unterrichtsentwicklung“ zugeordnet. Der personelle Umfang stellt sich wie folgt dar:

- Ein Referent des LISA wirkt mit einem Drittel seiner Arbeitszeit in der pädagogischen Arbeitsstelle. Seine Hauptaufgabe besteht darin, Lehrkräfte anzuleiten, die von einem Teil ihrer Stundenverpflichtung entbunden worden sind, damit sie vom LISA aus ihre jeweiligen Lernorte betreuen können (Teilabordnungen).
- Jede beteiligte Lehrkraft unterrichtet 10 Wochenstunden in ihrer jeweiligen Schule weniger und widmet sich dafür im LISA mit 16 Zeitstunden den Aufgaben innerhalb der pädagogischen Arbeitsstelle. Die Betreuung der Museen ist damit nicht gleichbedeutend mit einem personellen Aufwuchs für die jeweiligen Lernorte.

Derzeit sind sechs Lehrkräfte an das LISA abgeordnet worden, womit pro Woche 96 Arbeitsstunden zur Verfügung stehen. Je zwei Lehrkräfte unterstützen einen Lernort, insgesamt werden also drei Lernorte gleichzeitig betreut.

Welche Aufgaben stehen vor dem LISA-Team, das außerschulische Einrichtungen museumspädagogisch betreut?

Das Konzept sieht vor, unterrichtsunterstützende Bildungs-Angebote an Museen zu entwickeln und nachhaltig zu etablieren. In enger Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der jeweiligen Museen entstehen in einem Zeitraum von maximal vier Jahren ein auf den Lernort zugeschnittenes museumspädagogisches Konzept und die dazu geeigneten Medien und Materialien. Die teilabgeordneten Lehrkräfte betreuen in den ersten zwei bis drei Jahren das Programm vom LISA aus und sind jeweils vor Ort, wenn sich Schulklassen angesagt haben. In dieser Zeit werden das entwickelte Programm wie auch die Materialien erprobt und den spezifischen Bedürfnissen angepasst. Im Laufe der Zeit werden Mitarbeiter der Museen mit der neuen Museumspädagogik vertraut gemacht und geschult. Sie übernehmen allmählich in eigener Verantwortung die vom LISA entwickelte Museumspädagogik. Dadurch ist gewährleistet, dass nach Beendigung der Unterstützung eines Lernortes durch das LISA dieser über ein langjährig erprobtes museumspädagogisches Konzept, die entsprechenden Medien und Materialien sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügt, die die begonnene Arbeit verstetigen können.

Welche konzeptionellen Vorstellungen liegen unserer Arbeit zugrunde?

Schule und Museum ähneln sich zwar in ihrem Bildungsauftrag, sind sie darin jedoch nicht identisch. Gemeinsamkeiten und Unterschiede müssen in der Lernortarbeit immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden:

- Während die Schule mit ihren Klassenverbänden über relativ homogene Bildungsgruppen verfügt, muss das Museum ein Gesamtkonzept für Besucherinnen und Besucher verschiedener Altersgruppen, unterschiedlicher Bildung und uneinheitlicher Interessen vorhalten, in dem Schulklassen eine mehr oder weniger große Teilmenge darstellen.

- Museen müssen die beiden Doppelaufgaben „Sammeln und Bewahren“ wie auch „Ordnen und Vermitteln“ umsetzen. Konservatorische Zwänge, Sicherheitsbelange und räumliche Gegebenheiten sind dabei in Balance zu schulischen Bildungsaspekten zu bringen. Museumsmitarbeiter stehen permanent im Zwiespalt zwischen Bewahrungspflicht, allgemeinen Publikumswünschen und speziellen schulischen Bildungsbedürfnissen.
- Die Grundlage für die Bildungsarbeit eines Museums sind die ausgestellten Objekte; Lerneffekte erwachsen aus der Begegnung mit diesen Sachzeugnissen der Vergangenheit. Schulische Bildungsarbeit, auch der Unterricht im Museum, ist dagegen schulischen Lehrplänen bzw. Rahmenrichtlinien verpflichtet.

Kernpunkt von Museumspädagogik – und das entscheidende Unterscheidungsmerkmal zur schulischen Pädagogik – ist das Anknüpfen an die ausgestellten Sachzeugnisse, die in einer bestimmten ausstellungsdidaktischen Absicht miteinander arrangiert wurden. Zugespitzt formuliert: Ohne Bezug zu konkreten musealen Objekten entsteht keine Museumspädagogik – Pädagogik wird erst dann zur Museumspädagogik, wenn Ausstellungsobjekte und ihr Arrangement im Zentrum stehen. Was bedeutet diese allgemeine Feststellung für die konzeptionelle Arbeit an den Lernorten?

- Viele Objekte besitzen Quellencharakter mit hohem Konkretheitsgrad. Sie zeichnen sich durch Echtheit aus (Funktion, Größe, Material, Geräusche). Die oftmals apostrophierte größere Anschaulichkeit musealer Ausstellungsstücke wird allerdings regelmäßig überschätzt. Anschaulichkeit wird mit Sichtbarkeit verwechselt. Bessere Verständniswege ergeben sich dadurch nicht zwangsläufig. Voraussetzung ist nämlich, dass die Betrachterinnen und Betrachter die gesehenen Dinge einordnen können, dass sie Beziehungen zum Objekt aufbauen können, dass sie sich in vertrauten Zusammenhängen bewegen.
- Manche Objekte provozieren durch ihre Gestaltung oder Anordnung, sie fordern den Diskurs heraus. Es gilt aber auch hier der Grundsatz, dass kognitive und emotionale Grundlagen geschaffen sein müssen, um Abweichungen von der Norm zu erkennen. Dies ist auch abhängig von der Fähigkeit des Konsumenten, eine Beziehung zu den Dingen herzustellen („Man sieht nur, was man weiß.“)

Grundsätzlich gilt: Es müssen Beziehungen zwischen Schülerinnen und Schülern und den ausgestellten Sachzeugnissen ermöglicht werden, z. B. durch

- Wecken von Neugier (z. B. bezüglich der äußeren Gestalt, der verwendeten Materialien, besonderer funktionaler Zusammenhänge);
- intensive Begegnungen mit Exponaten (Feststellen von Größe, stofflicher Beschaffenheit, inneren Strukturen);
- Hervorrufen unmittelbarer Reaktionen (Bewunderung, Befremdung, Neugier, Verlangen nach Berühren);
- Befragen von Objekten (Verwendungszweck, Formgebung, Funktion, Ausstattung);
- Auslösen von Denkprozessen, in deren Ergebnis Gegenstände zu „Bildern“ und Eindrücke zu Begriffen werden.

Museumspädagogik zielt darauf ab, Museumsbesucher für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen vergangenen und gegenwärtigen Lebenswelten zu sensibilisieren. Dies beginnt oft mit der Analyse des ausgestellten Sachzeugnisses und der Aufklärung über seine Entstehungsbedingungen. Auf deren Grundlage können Verständnis, Bildung und Genuss wachsen. Das Museum ist eine großartige Möglichkeit, neue Erfahrungen zu ermöglichen, Reflexionen anzuregen und Kommunikation zu erreichen. Es gibt nicht nur Antworten, sondern lässt auch Fragen entstehen. Dabei kann für Schülerinnen und Schüler schon die Erkenntnis von Wert sein, dass es beim Umgang mit ausgestellten Sachzeugnissen in der Regel keine eindeutigen Aussagen, klaren Urteile und feststehende Wahrheiten gibt. Letztendlich geht es der Museumspädagogik darum, die ausgestellten Gegenstände „zum Sprechen“ zu bringen. Dann können unsere Schülerinnen und Schüler erkennen, was die damals Formenden, Handelnden, Arbeitenden bewog, sich so und nicht anders auszudrücken.

Welche Lernorte befinden sich in der Betreuung des LISA?

Das LISA wirkte im Rahmen der pädagogischen Arbeitsstelle bisher an 11 Lernorten. Die Dauer reicht von einem bis zu vier Jahren. Mit der folgenden Abbildung ist ein Überblick möglich:

2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Lutherhaus Wittenberg								
Kloster Memleben								
		Freilichtmuseum Königspfalz Tilleda						
		Franckesche Stiftungen ¹⁾	Franckesche Stiftungen Halle					
		Schlossmuseum Quedlinburg ²⁾						
		Schloss Wernigerode						
			Industrie- und Filmmuseum Wolfen					
			LLFG ³⁾		Kreismuseum Haldensleben			
					Naumburger Dom			

Abbildung: Lernorte mit zeitweiliger Unterstützung durch das LISA

Welche Ergebnisse sind bei der Lernortbetreuung zu verzeichnen?

Zunächst sind an dieser Stelle die Konzeptionen zu nennen, die sich als tragfähige Grundlage nachhaltiger Museumspädagogik etabliert haben. Die Schüler können während eines Klassenausfluges „Bei Martin Luther zu Gast“ sein (Lutherhaus Wittenberg) oder ein „Lebendiges Kloster“ besuchen (Kloster Memleben). Sie haben die Möglichkeit, das „Leben in der königlichen Pfalz“ (Freilichtmuseum Tilleda) zu erkunden oder auf dem Schloss Wernigerode verschiedene Aufgaben zu übernehmen, denn „Der Kaiser wird erwartet“. Viele dieser Angebote erreichen ihre große Nachfrage durch eine enge Zusammenarbeit mit Jugendherbergen in der Nähe eines Museums, die das neue Programm in ihr Angebot aufgenommen haben.

Zu den Ergebnissen der Arbeit des LISA an den Lernorten gehört aber auch die Vernetzung des Angebotes in der Region. Es ist bisher immer gelungen, in der Betreuungsphase Verbindungen zu Lehrkräften aufzubauen, die die neuen Programme getestet haben. Diese Lehrerinnen und Lehrer gehören anschließend zu den ersten Multiplikatoren des entwickelten Angebotes, sie kommen in der Regel später erneut in das Museum und gewinnen auch Kolleginnen und Kollegen dafür. Das LISA unterstützt die Vernetzung darüber hinaus mit einem breit angelegten Fortbildungsangebot, das sowohl landesweit wie auch regional durchgeführt wird.

Besonders sichtbare Ergebnisse sind die entstandenen Medien und Materialien, die das museumspädagogische Konzept maßgeblich unterstützen. An jedem Lernort entstehen eine Vielzahl von multisensorischen Lernmaterialien, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann (Arbeitsblättern, methodischen Hinweisblättern, Erkundungsbögen, Quiz, Modellen, Lernspielen). Darüber hinaus sind Filme entstanden. So produzierte das LISA eine Einführung in das Leben auf einer hochmittelalterlichen Königspfalz, den die Schülerinnen und Schüler zu Beginn ihres Museumsbesuches ansehen. Es entstand auch eine DVD, der

das „Lebendige Kloster“ Memleben zeigt und Lehrkräften typische museumspädagogische Herangehensweisen verdeutlicht.

Nicht vergessen werden sollen die Publikationen, die Kindern schwierige historische Themen erschließen sollen. Zu nennen sind „Luther entdecken. Ein Buch zum Stöbern und Nachschlagen“ (Annette Adelmeyer, Siegfried Both), „Das Leben im Kloster. Ein Benediktinermönch im Mittelalter“ (Annette Adelmeyer), „Im Garten des Klosters im Mittelalter“ (Annette Both), „Die Schreibstube im Kloster des Mittelalters“ (Siegfried Both) sowie „Durch das Schlüsselloch geschaut. Eine Entdeckungsreise auf Schloss Wernigerode“ (Uta Usener, Martina Franz).